

## Nachruf für Herrn Prof. Dr. med. habil. Wolfgang Reimann

\* 25. 5. 1920  
† 20. 12. 2005



Am 20. 12. 2005 verstarb Professor Dr. Wolfgang Reimann, emeritierter Ordinarius für Gerichtliche Medizin an der Medizinischen Akademie Dresden.

Wolfgang Reimann wurde am 25. Mai 1920 in Atzenbrugg/Österreich geboren. Er legte 1940 in Wien das Abitur ab und nahm anschließend das Medizinstudium an der Martin-Luther-Universität Halle/S. auf, das er 1948 mit dem ärztlichen Staatsexamen erfolgreich beendete. Im gleichen Jahr wurde ihm in Halle die Approbation erteilt.

1949 begann er seine berufliche Tätigkeit als Assistenzarzt am Institut für Gerichtsmedizin der Universität Halle und wurde im gleichen Jahr mit der Dissertation „Kasuistischer Beitrag zur Zwerchfellektomie und andere gerichtsmedizinisch wichtige Missbildungen in Hinblick auf den § 217 StGB“ an der Hallenser Universität promoviert. 1953 wechselte Wolfgang Reimann an die Universität Greifswald, wo er als Oberarzt, später als komm. Leiter des Institutes für Gerichtsmedizin

und Kriminalistik tätig war. Seit 1958 wurde Wolfgang Reimann zum Oberarzt am Institut für Gerichtsmedizin der Humboldt-Universität Berlin unter Professor Otto Prokop ernannt. 1961 erwarb er die Anerkennung als Facharzt für Gerichtliche Medizin und habilitierte sich bereits 1962 zum Thema „Untersuchungen über die agglutinatorischen Prinzipien, deren Gruppen- und Artspezifität an bisher nicht untersuchtem pflanzlichen Material“ an der Humboldt-Universität Berlin. Ein Jahr später wurde er zum Hochschuldozenten für Gerichtliche Medizin berufen.

Zum 1. Januar 1964 folgte Wolfgang Reimann einem Ruf als Professor mit Lehrauftrag für Gerichtliche Medizin und Direktor des Institutes für Gerichtliche Medizin an die Medizinische Akademie Dresden. Er nahm im freistehenden Gebäude (ehemalige Kapelle des Krankenhauses Johannstadt) des Pathologischen Institutes zunächst mit zwei Berliner Oberärztinnen Christiane Kerde und Hildegard Falk die Arbeit auf. Innerhalb eines Jahres zog unter Leitung von Günter Willner die toxikologisch-chemische Abteilung mit acht Mitarbeitern in die fertiggestellten Laborräume ein. Am 1. September 1969 wurde Wolfgang Reimann zum ordentlichen Professor für Gerichtliche Medizin an der Dresdener Akademie berufen.

Das wissenschaftliche Werk lässt sich schwerpunktmäßig den Themen Serologie und Abstammungsbegutachtung, Alkoholforschung und Thanatologie zuordnen. Gemeinsam mit seinem akademischen Lehrer Otto Prokop verfasste er ein unter Studenten und Ärzten der DDR vielbeachtetes Lehrbuch „Vademekum Gerichtsmedizin“, das bereits in der 5. Auflage vorliegt. Sein Interesse galt auch der

forensischen Stomatologie, mit Wolfgang Pilz, Professor für Konservierende Stomatologie, und seinem damaligen Oberarzt, Dieter Krause, schrieb er das Fachbuch „Gerichtliche Medizin für Stomatologen“. Bis 1985 führte Professor Reimann sechs seiner wissenschaftlichen Mitarbeiter zur Habilitation (Christiane Kerde, 1967; Dieter Krause, 1973; Karl-Heinz Frank, 1976; Annelies Klein, 1978; Klaus Lehmann, 1984; Jürgen Eulitz, 1985).

Wolfgang Reimann war in der Dresdener Studentenschaft, zu der auch ich seinerzeit gehörte, für seine lebendigen, anschaulichen Vorlesungen im österreichischen Deutsch berühmt, zumal er sich zu diesen Veranstaltungen immer mit dem Dienstfahrzeug des Institutes fahren lies. Noch bis 1993, also acht Jahre über seine Emeritierung hinaus, war er Vorsitzender der Promotionskommission bis zur Gründung der neu strukturierten Medizinischen Fakultät der TU Dresden. Hunderte Promovenden haben unter seinem Vorsitz den „doctor medicinae“ verliehen bekommen. Seine großen Verdienste um die Gerichtliche Medizin wurden unter anderem durch die Verleihung der Richard-Kockel-Medaille der Gesellschaft für Gerichtliche Medizin der DDR 1979 gewürdigt.

Zur akademischen Festveranstaltung aus Anlass des 40-jährigen Bestehens des Dresdener Institutes für Rechtsmedizin am 13. Mai 2004 weilte Professor Reimann unter den Ehrengästen. Seine Schüler und die heutigen Mitarbeiter werden den Gründer unserer Einrichtung in dankbarer Erinnerung behalten.

Prof. Dr. med. habil. Jan Dreßler